

Holzminden – Amsterdam – Rio de Janeiro

Das erfolgreichste Jahr in der Karriere von Stabhochspringerin Annika Roloff



oben: Annika Roloff bei den Europameisterschaften in Amsterdam...

links: ...und als Olympiastarterin an der Copacabana in Rio de Janeiro.

Olympia. Der Traum der meisten Sportler. Ein Ziel, dass nur die wenigsten jemals erreichen. Annika Roloff, Stabhochspringerin des MTV 49 Holzminden, hat sich in diesem Jahr ihren Lebenstraum erfüllen können: Sie qualifizierte sich als eine von drei deutschen Athletinnen für die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro und ist damit die erste und einzige Olympionikin ihrer Heimatstadt.

Annika Roloff ist Stabhochsprung-Weltrekordhalterin: Im Alter von zwölf Jahren übersprang sie 3,51 Meter; diese - allerdings inoffizielle - Weltbestleistung hat noch heute Bestand. Sie übertraf mit dieser Leistung die bis dahin führende Griechin Ekaterini Stefanidi um einen Zentimeter. Man traf sich in Rio wieder – Stefanidi wurde Olympiasiegerin, nachdem sie sich kurz zuvor in Amsterdam bereits zur Europameisterin gekürt hatte – nach drei Jahren der Stagnation ihrer Leistungen.

Die Holzmindenerin hatte andere Ziele: Ihr ging es zunächst einmal um die Zulassung zum größten Sportevent der Welt. Auch sie blickte auf eine lange Zeitspanne zurück, in der sie – trotz des Gewinns der amerikanischen Universitätsmeisterschaft in Eugene/Oregon – vergeblich auf den nächsten großen Leistungssprung wartete. So entschloss sie sich in Absprache mit ihrem Vater und langjährigen Trainer zu einem Tapetenwechsel: Sie zog von ihrem Studienplatz Hannover nach Potsdam und begab sich unter die Fittiche von Nachwuchs-Bundestrainer Stefan Ritter. Früher selbst Stabhochspringer fand er offenbar umgehend die richtige Ansprache für notwendige neue Impulse.

Es kam wieder Schwung in die stockende Karriere von Annika Roloff, die schon im März ihrem Vater am Telefon mitteilte, dass sie soeben im Trainingslager in Belek/Türkei die Olympianorm von 4,50 Metern übersprungen hatte – als erste deutsche Stabhochspringerin. An eine feste Nominierung war jedoch zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht zu denken – zu zahlreich waren die deutschen Stabartistinnen mit Olympiaambitionen.

Es ging nicht nur bergauf, und der herbe Rückschlag folgte Anfang Mai: Bei den deutschen Hochschulmeisterschaften in Paderborn übertrumpfte ihre Potsdamer WG-Mitbewohnerin Anjuli Knäsche ihre Trainingspartnerin mit 4,55 Metern und ließ eine geknickte MTVerin zurück. Doch Annika Roloff wird wohl die ewige Kämpferin bleiben. „Hartnäckig“ – so bezeichnete die Fachzeitschrift „Leichtathletik“ das jahrelange unermüdliche Training der Holzmindenerin. Und Annika kam stärker zurück als zuvor. In Kassel sicherte sie sich als Dritte der deutschen Meisterschaften mit 4,55 Metern die Nominierung für die Europameisterschaften in Amsterdam – ihrer ersten internationalen Bewährungsprobe in der Frauenklasse – und konnte dabei ihre direkte

Konkurrentin deutlich hinter sich lassen. Beim Meeting in Landau setzte Annika das i-Tüpfelchen auf ihre Höhenflüge. Mit 4,60 Metern, neuem niedersächsischen Landesrekord, stand ihrer offiziellen Zulassung für Rio nichts mehr im Wege, zumal Anjuli Knäsche im entscheidenden Moment schwächelte und damit die Nominierung nicht mehr zu ihren Gunsten beeinflussen konnte. Es spielte der MTVerin auch in die Karten, dass mit Silke Spiegelburg, Katharina Bauer und Victoria von Eynatten deutsche Spitzenspringerinnen gleich reihenweise ausfielen. Aber jene hatten bis zu diesem Zeitpunkt die Norm auch noch gar nicht geschafft.

In Amsterdam bei den Europameisterschaften war Annika nicht im Vollbesitz ihrer Kräfte und schaffte – geschwächt von einer Mandelentzündung kurz zuvor – dennoch den Einzug ins Finale. Hier belegte sie unter den Besten des Kontinents den achtbaren elften Platz. Nun also Rio! Obwohl auch in Brasilien die Folgen ihrer Erkrankung noch spürbar waren, verkaufte sich Annika so teuer wie möglich. Zwar überstand sie mit 4,45 Metern die Qualifikation nicht und musste das Finale von der Tribüne des Olympiastadions aus verfolgen, doch war sie alles andere als unzufrieden und wertete, noch immer überwältigt von der olympischen Atmosphäre, ihre Teilnahme als gewaltigen Motivationsschub. Die Holzmindenerin träumt nun bereits von den nächsten internationalen Meisterschaften – den Weltmeisterschaften in London 2017, den Europameisterschaften 2018 in Berlin und – natürlich – von ihrem zweiten Olympia-Abenteuer in Tokio 2020. Und sie ist sicher noch nicht mit ihrem Latein am Ende...